

Vickers, Doris; Aumaier, Betina

Volkshochschulen im KI-Zeitalter. Digitaler Humanismus als Kompass für ganzheitliche digitale Bildung

Magazin erwachsenenbildung.at 19 (2025) 55, S. 10-19



Quellenangabe/ Reference:

Vickers, Doris; Aumaier, Betina: Volkshochschulen im KI-Zeitalter. Digitaler Humanismus als Kompass für ganzheitliche digitale Bildung - In: Magazin erwachsenenbildung.at 19 (2025) 55, S. 10-19 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-336852 - DOI: 10.25656/01:33685

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-336852>

<https://doi.org/10.25656/01:33685>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

und



Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Volkshochschulen im KI-Zeitalter: Digitaler Humanismus als Kompass für ganzheitliche digitale Bildung

Doris Vickers und Betina Aumair

In der Ausgabe 55, 2025:
Künstliche Intelligenz und Erwachsenenbildung



Volkshochschulen im KI-Zeitalter: Digitaler Humanismus als Kompass für ganzheitliche digitale Bildung

Doris Vickers und Betina Aumair

Zitation Vickers, Doris/Aumair, Betina (2025): Volkshochschulen im KI-Zeitalter: Digitaler Humanismus als Kompass für ganzheitliche digitale Bildung. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 55, 2025.
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-55>.

Schlagworte: Digitaler Humanismus, Wiener Manifest, Medienkompetenz, ganzheitliche Bildung, Volkshochschulen



Abstract

Technik sei kein Selbstzweck. Vielmehr müssten technologische Fortschritte Lernprozesse unterstützen und KI-Tools als ihre Werkzeuge dienen. Die Autorinnen fordern in diesem Beitrag eine ganzheitliche digitale Bildung. Diese orientiert sich an Selbstbestimmung, berücksichtigt ökologische und Diversitätsaspekte und vermeidet Technologieabhängigkeit. Das vorgestellte „Wiener Manifest für Digitalen Humanismus“ bildet dafür einen Handlungsrahmen. Die Autorinnen grenzen den Digitalen Humanismus von Konzepten wie Transhumanismus und Posthumanismus ab: Digitale Werkzeuge sollten Menschen nicht verändern oder ersetzen, vielmehr müsse der Mensch der Maßstab technologischer Entwicklung bleiben. Volkshochschulen können mit Kursen zur kritischen Medienkompetenz hierzu beitragen und Lernende aktiv an der Entwicklung und Anpassung digitaler Werkzeuge beteiligen. Lernende werden so befähigt, KI-Technologien reflektiert einzusetzen und manipulierte Inhalte zu erkennen. Lehrende agieren dabei als „Digital Guides“, wie die Autorinnen ausführen. (Red.)

Volkshochschulen im KI-Zeitalter: Digitaler Humanismus als Kompass für ganzheitliche digitale Bildung

Doris Vickers und Betina Aumair

Dieser Beitrag analysiert zentrale Forderungen des Digitalen Humanismus und des „Wiener Manifest für Digitalen Humanismus“. Wir untersuchen die Verbindungen zwischen diesen beiden Bereichen und zeigen auf, wie Einrichtungen der Erwachsenenbildung zur Umsetzung humanistischer Prinzipien beitragen können, um Menschen in einer zunehmend digitalisierten Welt zu stärken und zu fördern.

Das „Wiener Manifest für Digitalen Humanismus“

Das „Wiener Manifest für Digitalen Humanismus“ entstand 2019 in Wien während eines Workshops mit Teilnehmer*innen aus Wissenschaft, öffentlichen Einrichtungen, Technik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Kerngedanke war: Technologien sollen sich an menschlichen Werten und Bedürfnissen orientieren, nicht umgekehrt.

Aus dem initialen Workshop und den darauffolgenden Diskussionen entstanden zentrale Forderungen, die in der Folge von zahlreichen Unterstützer*innen unterzeichnet wurden. Mit Stand Februar 2025 waren es gesamt 1.269 Unterzeichnende weltweit.¹

Das Manifest hat mittlerweile an Bekanntheit gewonnen². Bei unserer Auseinandersetzung mit dem Thema mussten wir jedoch feststellen, dass weder das Manifest noch der Begriff des Digitalen Humanismus in der breiten Bevölkerung bekannt sind. Dies hat vermutlich zwei Gründe: einerseits die sprachliche Komplexität des Manifests, andererseits seine inhaltliche Ausrichtung auf Wirtschaft, Technik und Wissenschaft, während die praktische Anwendung und Umsetzung vernachlässigt werden. Ohne eine sprachliche Vereinfachung und konkrete Handlungsansätze besteht die Gefahr, dass große Bevölkerungsteile von diesen wichtigen Entwicklungen ausgeschlossen bleiben. Genau hier sehen wir den zentralen Auftrag der Volkshochschulen und der Erwachsenenbildung als Ganzes: allen Menschen eine aktive Beteiligung an diesem Diskurs zu ermöglichen.

1 Mehr Informationen (in engl. Sprache) zum Manifest, zum Workshop und den Sprecher*innen bzw. die vollständige Unterschriftenliste können nachgelesen werden unter: <https://caiml.org/dighum/dighum-manifesto/#download>; <https://caiml.org/dighum/workshops/vienna-workshop-on-digital-humanism-2019-04-04/> und: <https://caiml.org/dighum/dighum-manifesto/supporters/>

2 So existieren bereits mehrere Publikationen (z.B. Werthner et al. 2022), fanden Vorlesungsreihen an Wiener Universitäten statt (etwa: <https://ufind.univie.ac.at/de/course.html?lv=059913&semester=2024W>) und auch die Stadt Wien veröffentlichte hierzu 2022 eigens eine Broschüre (<https://www.wien.gv.at/forschung/wissenschaft/digitaler-humanismus-broschuere.html>).

Kernforderungen des „Wiener Manifest für Digitalen Humanismus“

Der Digitale Humanismus stellt verschiedene Forderungen für die Gestaltung einer zunehmend digitalen Welt auf. Während manche dieser Forderungen, wie etwa jene nach behördlichen Maßnahmen gegen Technologiemonopole, hauptsächlich Politik und Wirtschaft betreffen, haben andere eine direkte Relevanz für die Bildungsarbeit der Volkshochschulen.

Digitale Grundkompetenzen als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe

Die fortschreitende Digitalisierung erfordert von Erwachsenen fundierte digitale Grundkompetenzen. Im Mittelpunkt steht die Befähigung zur selbstständigen Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), die deutlich über bloße technische Bedienung hinausgeht. Sie umfasst ein fundamentales Verständnis digitaler Prozesse und deren Einfluss auf den Alltag. Lernende müssen befähigt werden, die Auswirkungen digitaler Technologien auf ihre Lebens- und Arbeitswelt zu erkennen und zu verstehen. Hierzu zählen auch Kompetenzen in den Bereichen Datenschutz, Informationssicherheit und kritische Mediennutzung (siehe Steiner 2022). Ein zentraler Ansatz bei der Vermittlung digitaler Kompetenzen ist die inklusive Gestaltung von Lernangeboten. Bildungseinrichtungen müssen ihre digitalen Angebote so konzipieren, dass sie für alle Teilnehmenden zugänglich sind – unabhängig von körperlichen, kognitiven oder sozioökonomischen Voraussetzungen. Dies erfordert barrierefreie Technologien und anpassungsfähige Lehrmethoden. Die Niederschwelligkeit der eingesetzten Werkzeuge ist dabei entscheidend. Digitale Werkzeuge müssen intuitiv bedienbar sein und keine umfangreichen technischen Vorkenntnisse erfordern. Nur so können sich Lernende auf die eigentlichen Bildungsinhalte konzentrieren, ohne an technischen Hürden zu scheitern. Besondere Aufmerksamkeit verdient die digitale Kluft entlang sozioökonomischer Grenzen. Ein von finanziellen Mitteln unabhängiger Zugang zu digitalen Bildungsangeboten muss daher gezielt gefördert und unterstützt werden. Dies umfasst sowohl die Bereitstellung notwendiger Hardware als auch den Zugang zu Internet und digitalen Lernmaterialien. Nur wenn diese grundlegenden Voraussetzungen erfüllt sind, können digitale Grundkompetenzen nachhaltig und inklusiv vermittelt werden.

Ökologische Nachhaltigkeit im digitalen Zeitalter

Digitalisierung befindet sich zunehmend in einem Spannungsverhältnis zur ökologischen Nachhaltigkeit. Das Konzept der Green IT stellt die ressourcenschonende und umweltverträgliche Umsetzung der

Digitalisierung in den Mittelpunkt. Dies verlangt einen ganzheitlichen Ansatz, der den kompletten Lebenszyklus digitaler Technologien einbezieht – von der Rohstoffgewinnung bis zur Entsorgung (siehe Umweltbundesamt 2012). Ein wesentlicher Aspekt ist die systematische Wiederverwertung elektronischer Geräte angesichts global wachsender Elektronikschrottmengen. Recycling-Konzepte und Kreislaufwirtschaftsmodelle gewinnen dabei ebenso an Bedeutung wie die Forderung nach langlebiger Hardware. Das „Right to Repair“ entwickelt sich zu einem Schlüsselement nachhaltiger Digitalisierung: Geräte müssen so konzipiert werden, dass sie nicht nur eine längere Nutzungsdauer aufweisen, sondern auch einfach zu warten und zu reparieren sind³. Die gesellschaftliche Dimension ökologischer Nachhaltigkeit zeigt sich besonders deutlich in der Stadtentwicklung, wo digitale Technologien durch intelligente Verkehrssysteme oder energieeffiziente Gebäudesteuerung zur nachhaltigen Gestaltung beitragen können. Parallel dazu erfordern die ökologischen Sorgfaltspflichten in den Abbau- und Produktionsländern strenge Umweltstandards bei der Rohstoffgewinnung und -verarbeitung, unterstützt durch transparente Lieferketten und verbindliche internationale Abkommen (siehe Umweltbundesamt 2019). Auf der individuellen Ebene müssen Verbraucher*innen befähigt werden, ihren digitalen Alltag nachhaltig zu gestalten – von der bewussten Auswahl energieeffizienter Geräte bis zur kritischen Reflexion des persönlichen digitalen Fußabdrucks.

Der Digitale Humanismus als Orientierungsrahmen

Der Begriff „Digitaler Humanismus“ wurzelt in den Prinzipien des Humanismus und der Aufklärung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen und ihm die Verantwortung für sein Handeln und seine Überzeugungen zuweisen. Diese Grundhaltung fordert von Individuen wie von Gesellschaften, Entscheidungen auf Basis demokratischer, humanistischer und ökologischer Werte zu treffen, damit technologische Entwicklungen im Einklang mit diesen Prinzipien stehen. Der Digitale Humanismus betrifft alle Menschen, entsprechend sind alle aufgerufen, sich damit auseinanderzusetzen.

Das Konzept des Digitalen Humanismus bietet einen Orientierungsrahmen für Digitalisierung und technologischen Fortschritt, indem es den Menschen in den

3 Mehr Informationen dazu unter: <https://www.consilium.europa.eu/de/policies/right-to-repair-products/>

Mittelpunkt der Innovation rückt. Dies ist besonders wichtig in einer Zeit, in der Künstliche Intelligenz, Big Data und Automatisierung die Gesellschaft prägen. Der Digitale Humanismus fordert eine ethische, soziale, demokratische und ökologische Gestaltung dieser Prozesse und sollte zum Leitprinzip für Politik, Wirtschaft und Wissenschaft werden (siehe Nida-Rümelin/Weidenfeld 2018).

Der Digitale Humanismus fordert ferner einen kritischen Umgang mit digitalen Medien angesichts zunehmender Falschinformationen (vgl. Reuters Institute 2023, S. 24f.). Menschen müssen Informationen aus verschiedenen Quellen prüfen und Fehlinformationen erkennen können. Informationsblasen müssen aufgebrochen und der Zugang zu verlässlichen Quellen gefördert werden. Ziel ist die Stärkung demokratischer Entwicklungen und des sozialen Zusammenhalts. Digitale Plattformen sollten aktiv gegen Diskriminierung vorgehen und eine Gesellschaft fördern, die Menschenwürde und Gleichberechtigung als Fundamente einer zukunftsfähigen Entwicklung versteht.

Kernprinzipien: Menschenwürde und Inklusion

Das Wiener Manifest formuliert zwei elementare Forderungen, die sicherstellen sollen, dass der Mensch die fortschreitende Digitalisierung und ihre Technologien aktiv gestalten kann und nicht gestaltet wird: Menschenwürde und Inklusion.

Digitale Technologien sollen als unterstützende Werkzeuge dienen, ohne den Menschen grundlegend zu verändern, wie es der Transhumanismus anstrebt, oder ohne ihn zu ersetzen, wie es der Posthumanismus vorsieht. Dies bedeutet konkret, die Würde, Autonomie und Rechte jedes Individuums zu achten – im Gegensatz zu aktuellen Entwicklungen, bei denen Menschen oft als bloße Nutzer*innen oder Datenlieferant*innen betrachtet werden. Die ethischen Grundsätze orientieren sich zentral an der Frage, wie menschliche Autonomie und Selbstbestimmung trotz zunehmender digitaler Einflüsse gewahrt bleiben können (siehe UNESCO 2022).

Selbstbestimmung und Autonomie in einer digitalisierten Gesellschaft erfordern die Beteiligung aller Menschen am Gestaltungsprozess – unabhängig von Herkunft, sozio-ökonomischem Status, Bildungsgrad oder körperlichen Voraussetzungen. Digitale und technologische Entwicklungen sollen nicht zum Privileg einer kleinen Gruppe werden. Dafür ist der Zugang zur digitalen Infrastruktur grundlegend. Menschen mit geringerem Einkommen oder aus strukturschwachen Regionen haben oft einen schlechteren Zugang zu digitalen Technologien, besonders bei kostenpflichtigen Diensten. Ebenso wichtig ist Barrierefreiheit: Technologien müssen die Bedürfnisse aller Nutzer*innengruppen berücksichtigen, damit nicht nur Menschen ohne Einschränkungen profitieren (vgl. D21-Digital-Index 2023/2024, S. 34⁴). Ein weiterer zentraler Aspekt ist der Stellenwert von Diversität. Die Berücksichtigung von Vielfalt in digitalen und technologischen Entwicklungen ist entscheidend, um Diskriminierungen weitestgehend zu vermeiden. Eine nicht neue, aber zunehmend offensichtliche Frage lautet, wer an der digitalen Wissensproduktion und Entwicklung (nicht) teilhaben kann. Werden digitale Technologien einseitig entwickelt, können sie bestehende Ungleichheiten verstärken⁵. Ein klassisches Beispiel ist die Diskriminierung durch Algorithmen, die – wenn mit voreingenommenen Daten trainiert – bestimmte Gruppen systematisch benachteiligen. So kann ein Rekrutierungsalgorithmus Frauen oder People of Color aufgrund einseitiger Trainingsdaten diskriminieren. Auch die digitale Kluft zwischen urbanen und ländlichen Regionen führt dazu, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen von der digitalen Wissensproduktion ausgeschlossen bleiben und ihre Perspektiven nicht berücksichtigt werden.

Um wirklich gerechte und inklusive Technologien zu schaffen, muss die digitale Welt die gesellschaftliche Vielfalt in ihrer Gesamtheit abbilden!

Umsetzung humanistischer Prinzipien in der digitalen Bildung

Die Volkshochschulen setzen humanistische Prinzipien bereits in verschiedenen Bereichen um. Für eine praxisnahe Umsetzung des Digitalen Humanismus in der Erwachsenenbildung sind folgende Ansätze wichtig:

4 Nachzulesen unter: <https://initiated21.de/publikationen/d21-digital-index/2023-24>

5 Mehr dazu unter: <https://www.technologyreview.com/2023/03/22/1070167/these-news-tool-let-you-see-for-yourself-how-biased-ai-image-models-are/>

- Innovative Bildungsformate, die eine ausgewogene Balance zwischen digitalen und analogen Lernmethoden schaffen
- Lernplattformen, die das Prinzip der Selbstbestimmung fördern, indem sie individuelle Lernpfade und selbstbestimmte Lerngeschwindigkeiten ermöglichen
- Diskussionsforen, kollaborative Online-Werkzeuge und gezielt integrierte Reflexionsphasen in digitalen Lernprozessen, die einen kritischen Diskurs und gemeinsamen Wissenserwerb unterstützen
- Die bewusste Integration digitaler „Fastenphasen“, die ein gesundes Gleichgewicht zwischen technologischer Nutzung und analogen Erfahrungen herstellen

Der Digitale Humanismus kann in der Bildungspraxis der Volkshochschulen durch verschiedene Ansätze verwirklicht werden: durch Kurse zur kritischen Medienkompetenz, durch partizipative Technikgestaltung, bei der Lernende aktiv an der Entwicklung und Anpassung digitaler Werkzeuge mitwirken, oder durch intergenerationale Lernformate, die verschiedene Erfahrungshorizonte zusammenbringen.

Die Umsetzung eines humanistisch orientierten Bildungsansatzes erfordert es, dass Technik stets als Mittel und nicht als Selbstzweck betrachtet wird. Digitale Werkzeuge sollten Lernprozesse unterstützen und bereichern, ohne den zwischenmenschlichen Austausch und die kritische Reflexion zu ersetzen!

Herausforderungen bei der praktischen Anwendung

Die praktische Umsetzung des Digitalen Humanismus sieht sich mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert. Ein zentrales Spannungsfeld besteht zwischen der oft geforderten schnellen Wissensvermittlung und dem Anspruch auf ganzheitliche Bildung. Während digitale Tools typischerweise auf Effizienz und schnellen Wissenserwerb ausgerichtet sind, benötigen humanistisch orientierte Bildungsprozesse ausreichend Zeit für Reflexion und persönliche Entfaltung.

Eine weitere Herausforderung ergibt sich aus der Heterogenität der digitalen Kompetenzen der Teilnehmenden: Während manche bereits souverän mit

digitalen Werkzeugen umgehen können, benötigen andere grundlegende Unterstützung bei der Nutzung digitaler Angebote.

Der Datenschutz stellt eine dritte wesentliche Herausforderung dar. Digitale Lernumgebungen generieren kontinuierlich Daten über das Lernverhalten der Teilnehmenden. Bildungseinrichtungen müssen daher eine Balance zwischen den analytischen Möglichkeiten dieser Daten und dem Schutz der Privatsphäre finden sowie transparente Richtlinien entwickeln, die den Lernenden Kontrolle über ihre persönlichen Daten gewährleisten.

Schließlich erfordert der Digitale Humanismus eine fortlaufende kritische Überprüfung der eingesetzten Technologien: Bildungsverantwortliche müssen regelmäßig evaluieren, ob digitale Werkzeuge tatsächlich die persönliche Entwicklung fördern oder ob sie möglicherweise zu unreflektierter Technologieabhängigkeit führen.

Volkshochschulen als Vermittlerinnen humanistisch orientierter Erwachsenenbildung

Unter dem Begriff „Erwachsenenbildung“ verstehen wir ein breites Feld von Bildungsangeboten für Erwachsene nach Abschluss der ersten Bildungsphase. Dieses umfasst sowohl allgemeine als auch berufliche, politische und kulturelle Bildung in öffentlichen, konfessionellen, betrieblichen, gewerkschaftlichen und privaten Institutionen. Die Volkshochschulen stellen dabei als kommunale Einrichtungen eine zentrale, aber nicht die einzige Säule dar. Weitere wichtige Akteur*innen sind beispielsweise konfessionelle Bildungswerke, berufliche Fortbildungszentren oder digitale Bildungsplattformen.

Die Forderung, dass Technologie im Dienst des Menschen stehen soll und nicht dessen Autonomie oder Selbstbestimmung einschränken darf, entspricht den Grundprinzipien einer humanistisch orientierten Erwachsenenbildung. Diese verlangt, dass alle Entwicklungen kritisch daraufhin geprüft werden müssen, ob sie die Selbstbestimmung und Autonomie der Menschen stärken oder mindern. Solche Überprüfungen sind besonders bei der Integration digitaler und technischer Entwicklungen in der Erwachsenenbildung unerlässlich, da diese Technologien zunehmend

Bildungsprozesse durchdringen und die Art und Weise, wie wir lernen und uns weiterentwickeln, fundamental verändern (siehe Peissl/Sedlacek 2022).

Die Volkshochschulen erfüllen in diesem Kontext mehrere zentrale Aufgaben: In ihrer Vermittlungsrolle schaffen sie Räume, in denen sich Menschen aktiv mit den Chancen und Herausforderungen der digitalen Welt auseinandersetzen können. Dabei reicht es nicht aus, den digitalen Wandel nur zu erklären – vielmehr müssen die Menschen befähigt werden, ihre Hoffnungen, Bedenken und Ideen in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen und dadurch die digitale Zukunft aktiv mitzugestalten.

Diese Bildungsräume müssen inklusiv konzipiert sein und allen Menschen – ungeachtet ihres sozialen oder kulturellen Hintergrundes – gleichberechtigten Zugang bieten. Die Volkshochschulen fungieren dabei als wichtige Brücke, die komplexe digitale Anforderungen für breitere Bevölkerungsschichten verständlich und zugänglich macht.

Im Gegensatz zu kommerziellen Bildungsanbieter*innen oder spezialisierten digitalen Plattformen setzen die Volkshochschulen als öffentliche Einrichtungen auf einen ganzheitlichen Bildungsansatz. Während beispielsweise private Anbieter*innen oft auf kurzfristige Kompetenzvermittlung oder berufliche Qualifikation fokussieren, integrieren die Volkshochschulen kritische Reflexion und ethische Orientierung.

Digital Guides und Change Agents

Diese anspruchsvolle Vermittlungsaufgabe macht eine strategische Neuausrichtung erforderlich. Erwachsenenbildner*innen fungieren als „Digital Guides“, die Wissensvermittlung mit kritischer Reflexion und ethischer Orientierung verbinden. Sie befähigen die Lernenden nicht nur zur technischen Beherrschung digitaler Werkzeuge, sondern auch zum Verständnis ihrer gesellschaftlichen Auswirkungen (siehe Schmidt-Hertha 2020). Besonders deutlich wird dies bei der Einführung in KI-Tools, wo über die technische Handhabung hinaus auch deren Einfluss auf Arbeitsprozesse und ethische Konfliktfelder thematisiert werden (siehe Rohs/Bernhardsson-Laros 2022). Diese Vermittlungsrolle erfordert es, komplexe technologische Entwicklungen durch alltagsnahe Beispiele verständlich zu machen.

Die Volkshochschulen entwickeln hierfür modulare Kurskonzepte mit verschiedenen Einstiegsniveaus, die sowohl digital erfahrene als auch unerfahrene Menschen ansprechen sollen. Als „Change Agent“ gestalten die Volkshochschulen den digitalen Wandel aktiv mit. Sie konzipieren innovative Formate wie Blended Learning oder Micro-Learning und integrieren neue Technologien in bestehende Bildungskonzepte, wobei sie deren Wirksamkeit fortlaufend evaluieren. Digitale Kollaborationswerkzeuge ergänzen dabei den persönlichen Austausch, ohne diesen zu ersetzen.

Eine besondere Herausforderung liegt in der Vermittlung zwischen verschiedenen Generationen und deren unterschiedlichen digitalen Erfahrungswelten. Die Volkshochschulen etablieren Räume für generationenübergreifendes Lernen, in denen sich komplementäre Kompetenzen gewinnbringend ergänzen: Während jüngere Teilnehmende ihre Vertrautheit mit sozialen Medien und digitalen Anwendungen einbringen, tragen ältere Lernende mit ihrem Verständnis für persönlichen Austausch und ihrer kritischen Medienkompetenz bei. Durch gezielte Projektarbeit werden diese unterschiedlichen Perspektiven produktiv miteinander verknüpft. Diese Vermittlungsrolle verlangt von Erwachsenenbildner*innen eine kontinuierliche Weiterentwicklung ihrer eigenen Kompetenzen. Sie müssen nicht nur technologische Trends verstehen, sondern auch deren Relevanz für die Bildungspraxis einschätzen können. Dies umfasst sowohl digitale und didaktische Fähigkeiten als auch ein ausgeprägtes Gespür für gruppenspezifische Prozesse in digitalen Lernumgebungen.

KI-Kompetenz als neue Schlüsselqualifikation

Während „Digitalisierung“ die Umwandlung analoger in digitale Prozesse und Strukturen beschreibt, geht Künstliche Intelligenz (KI) deutlich darüber hinaus. Unter KI verstehen wir Systeme, die:

- eigenständig aus Daten lernen können (maschinelles Lernen)
- komplexe Muster erkennen und Vorhersagen treffen
- menschenähnliche kognitive Fähigkeiten simulieren, wie Sprache erkennen und generieren
- ohne explizite Programmierung aller Schritte Probleme lösen können

Die besondere Herausforderung bei KI liegt in ihrer zunehmend autonomen Funktionsweise und der abnehmenden Transparenz ihrer Entscheidungsprozesse („Black Box-Problem“). Im Gegensatz zu herkömmlicher Digitalisierung, bei der Programme fest programmierte Regeln befolgen, entwickeln KI-Systeme eigenständig Modelle und Regeln aus den Trainingsdaten.

Die rasante Entwicklung Künstlicher Intelligenz erfordert von Lernenden neue Kompetenzen. Die KI-Verordnung (AI Act) (2024/1689) definiert KI-Kompetenz als *„Fähigkeiten, Kenntnisse und Verständnis, die es Anbietern, Anwendern und Betroffenen ermöglichen, KI-Systeme unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Rechte und Pflichten im Rahmen dieser Verordnung in Kenntnis der Sachlage einzusetzen und sich über die Chancen und Risiken von KI und mögliche Schäden, die sie verursachen kann, bewusst zu werden“*⁶. Diese Definition unterstreicht die Notwendigkeit eines differenzierten Umgangs mit KI-Technologien.

Die sinnvolle Nutzung von KI-Systemen setzt voraus, dass Menschen deren Potenziale und Grenzen verstehen und sie als ergänzende Werkzeuge betrachten. Erwachsenenbildner*innen müssen Lernende dazu befähigen, KI-Technologien in ihren persönlichen und beruflichen Kontexten kompetent einzusetzen. Die ethische Dimension gewinnt dabei zunehmend an Bedeutung, besonders angesichts der Herausforderungen durch Deep Fakes und KI-gestützte Betrugsversuche. Bildungseinrichtungen müssen ihre Teilnehmenden für diese Risiken sensibilisieren und ihnen konkrete Strategien zum Umgang mit manipulierten Inhalten vermitteln (siehe Dreisiebner/Lipp 2022).

Die Auswirkungen von KI manifestieren sich in sämtlichen Lebensbereichen: im Konsum durch personalisierte Empfehlungssysteme, in der Arbeitswelt durch neue und sich wandelnde Berufsbilder, in der Bildung durch individualisierte Lernwege. Das Verständnis dieser Transformationen ist fundamental für die gesellschaftliche Teilhabe. Die Volkshochschulen müssen dabei einen ausgewogenen Ansatz verfolgen, der sowohl die Chancen als auch die Risiken wie Datenschutzprobleme, algorithmische Diskriminierung oder Technologieabhängigkeit berücksichtigt (siehe OECD 2020).

Fazit

In einer Zeit, in der Künstliche Intelligenz und Digitalisierung fast alle Lebensbereiche durchdringen, werden fundierte KI-bezogene und digitale Kompetenzen unverzichtbar. Dabei geht es weit über die technische Bedienung von Geräten hinaus – Menschen müssen digitale Prozesse verstehen und selbstständig mit Informations- und Kommunikationstechnologien umgehen können. Nur wenn Lernende die Auswirkungen digitaler Technologien auf ihr Leben und ihre Arbeitswelt durchschauen, können sie Chancen erkennen und Risiken richtig einschätzen. Besondere Bedeutung kommt dabei den Themen Datenschutz, sichere Informationsverarbeitung und kritische Medienbetrachtung zu.

Der Digitale Humanismus bietet wichtige Orientierungspunkte für die Entwicklung und Umsetzung von Bildungsangeboten in einer zunehmend digitalisierten und von KI geprägten Welt. Es geht darum, humanistische Werte wie Selbstbestimmung, Inklusion und kritisches Denken in der Gestaltung digitaler Angebote zu verankern.

Die Umsetzung des Digitalen Humanismus erfordert innovative Bildungsansätze und die kritische Reflexion bestehender Methoden. Erfolgreiche digitale Bildung muss eine Balance zwischen technologischen Möglichkeiten und menschlichen Bedürfnissen finden. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die sinnvolle Verknüpfung digitaler und analoger Lernwege, die Berücksichtigung unterschiedlicher Kompetenzniveaus und die Entwicklung inklusiver Angebote, die niemanden ausgrenzen.

Die besondere Stärke der Volkshochschulen als Teil der öffentlichen Erwachsenenbildung liegt dabei in ihrem ganzheitlichen Bildungsansatz, der über reine Kompetenzvermittlung hinausgeht und ethische sowie gesellschaftliche Dimensionen einbezieht.

Ausblick

Die Volkshochschulen stehen vor bedeutenden Herausforderungen: KI-Technologien entwickeln sich mit zunehmender Geschwindigkeit, die digitale Kluft

6 Die hier zitierte Stelle aus der KI-Verordnung (Kap. I Art. 3 (56)) kann nachgelesen werden unter: <https://artificialintelligenceact.eu/de/article/3/>.

vertieft sich und die Digitalisierung braucht nachhaltigere Konzepte. Besonders die rasante Entwicklung generativer KI-Tools, etwa ChatGPT, Bildgeneratoren oder automatisierte Entscheidungssysteme, verändert die Bildungslandschaft grundlegend. Der Digitale Humanismus kann in dieser Situation als wertvoller Kompass dienen, um technologische Entwicklungen konsequent an menschlichen und gesellschaftlichen Werten auszurichten. Zugleich entwickeln Volkshochschulen den Digitalen Humanismus weiter, indem sie praktische Bedürfnisse in die Diskussion einbringen. Sie senken die Zugangsschwelle zu komplexen Themen durch praxisorientierte Workshops, interaktive Formate und kritische Diskussionen. Diese Ansätze vermitteln Werkzeuge zur selbstbestimmten Gestaltung der digitalen Transformation.

Auch die öffentlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen – insbesondere die Volkshochschulen – müssen

sich transformieren, um ihre Vermittlungsaufgabe zu erfüllen. Im Unterschied zu kommerziellen Bildungsanbietern können sie durch ihren gemeinwohlorientierten Ansatz eine kritisch-reflexive Perspektive auf KI und Digitalisierung einbringen. Dies erfordert neue Kooperationen zwischen öffentlichen Bildungsinstitutionen, Technologieentwickler*innen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen. Nur durch umfassenden Dialog können die Potenziale moderner KI-Systeme und Digitalisierung genutzt und gleichzeitig deren Risiken minimiert werden.

Der Erfolg des Digitalen Humanismus in der Bildungsarbeit hängt davon ab, wie gut theoretische Konzepte in praktische Bildungsangebote überführt werden und alle Bevölkerungsgruppen einbezogen werden. Entscheidend sind die Weiterbildung der Lehrenden, förderliche Rahmenbedingungen und eine kontinuierliche Evaluierung der Bildungsangebote im Kontext einer sich rapide entwickelnden KI-Landschaft.⁷

7 Zur redaktionellen Bearbeitung und Zusammenführung verschiedener Textsegmente wurden KI-basierte Assistenzsysteme als unterstützendes Werkzeug eingesetzt. Dies diente insbesondere der Identifikation thematischer Überschneidungen und der sprachlichen Harmonisierung der Textpassagen. Die finale inhaltliche Prüfung und Freigabe erfolgte durch die Autorinnen.

Literatur

- Dreisiebner, Gernot/Lipp, Silvia (2022):** Künstliche Intelligenz und ihr Potenzial in der Erwachsenenbildung. Substitution vs. Augmentation – zwischen Möglichem und Erstrebenswertem. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Ausgabe 44-45, Wien. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-44-45/16947-kuenstliche-intelligenz-und-ihr-potenzial-in-der-erwachsenenbildung.php> [2025-05-25]
- Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Nathalie (2018):** Digitaler Humanismus: Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz. München: Piper.
- OECD (2020):** Künstliche Intelligenz in der Gesellschaft. Paris: OECD Publishing. Online: <https://doi.org/10.1787/6b89dea3-de>
- Peissl, Helmut/Sedlacek, Andrea (2022):** Kritische Medienkompetenz vor dem Hintergrund der Digitalisierung. Media and Information Literacy (MIL) und Critical Media Literacy (CML) im Vergleich. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Ausgabe 44-45, Wien. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-44-45/16937-kritische-medienkompetenz-vor-dem-hintergrund-der-digitalisierung.php> [2025-05-25]
- Reuters Institute (2023):** Digital News Report. Online: <https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/digital-news-report/2023> [2025-05-25]
- Rohs, Matthias/Bernhardsson-Laros, Nils (2022):** Digitalisierung als ethische Herausforderung für die Erwachsenenbildung. Ein Anstoß für die Entwicklung einer Bereichsethik aus Sicht der Erwachsenenbildungsforschung. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Ausgabe 44-45, Wien. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-44-45/16933-digitalisierung-als-ethische-herausforderung-fuer-die-erwachsenenbildung.php> [2025-05-25]
- Schmidt-Hertha, Bernhard (2020):** Digitalisierung und Erwachsenenbildung. In: Bildung und Erziehung 73(2), S. 155-168.
- Steiner, Petra H. (2022):** Digitalisierungsprozesse in der Profession Erwachsenen- und Weiterbildung. Überlegungen zu einer selbstbestimmten Gestaltung in Eigenregie. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Ausgabe 44-45, Wien. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-44-45/16934-digitalisierungsprozesse-in-der-profession-erwachsenen-und-weiterbildung.php> [2025-05-25]

UNESCO (2022): UNESCO Recommendation on the Ethics of Artificial Intelligence.

Online: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000381137> [2025-05025]

Umweltbundesamt (2012): Green IT. Arbeitsmaterialien für Schülerinnen und Schüler. Dessau: UBA.

Online: <https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/4258.pdf> [2025-05-25]

Umweltbundesamt (2019): Digitalisierung nachhaltig gestalten. Ein Impulspapier des Umweltbundesamtes. Dessau: UBA.

Online: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/digitalisierung-nachhaltig-gestalten> [2025-05-25]

Werthner, Hannes/Prem, Erich/Lee, Edward A./Ghezzi, Carlo (Hrsg.) (2022): Perspectives on Digital Humanism. Springer. Online:

https://www.researchgate.net/publication/357493291_Perspectives_on_Digital_Humanism [2025-05-25]



Foto: Josef Krapelin

Doris Vickers, BA MA

doris.vickers@vhs.at

Doris Vickers studierte Klassische Philologie und Digital Humanities an der Universität Wien. Beruflich prägte sie von 2008 bis 2018 als Programmmanagerin die Wiener Volkshochschulen GmbH durch Programmplanung und Qualitätssicherung. Seit 2018 arbeitet sie dort in der Stabsstelle Digitalisierung, bei der sie als Product Owner der VHS eLearning-Plattform tätig ist und die digitale Transformation des Bildungsangebots vorantreibt.



Foto: Robert Lösch

Mag.ª Betina Aumair, MA

betina.aumair@vhs.at

Betina Aumair studierte Vergleichende Literaturwissenschaft und Gender Studies an der Universität Wien. Sie arbeitet in der Stabsstelle Gender & Diversity an der Wiener Volkshochschulen GmbH. Außerdem forscht und schreibt sie zu sozialer Ungleichheit und Klassenverhältnissen.

Adult Education Centres in the Age of AI: Digital humanism as a compass for holistic digital education

Abstract

Technology is not an end in itself. Instead, technological progress should support learning processes and AI should serve as its tool. In this article, the authors call for holistic digital education. This type of education is oriented to self-determination. It takes into account aspects of ecology and diversity and avoids being dependent on technology. The Vienna Manifesto on Digital Humanism presented here offers a framework for action. The authors distinguish digital humanism from concepts such as transhumanism and posthumanism: Digital tools should not change or replace humans; instead, the human being must remain the standard for technological development. Adult education centres can contribute by offering courses on critical media literacy and learners can participate actively in the development and adaptation of digital tools. Learners are then able to use AI technology deliberately and recognize manipulated content. Trainers act as “digital guides,” as they are referred to. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

gefördert aus Mitteln des BMFWF

erscheint 3 x jährlich online

Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

ISSN: 1993-6818

Medieninhaber



Bundesministerium für Frauen,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion



Institut CONEDU, Verein für Bildungsforschung
und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeber*innen der Ausgabe 55, 2025

Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)

Prof. Matthias Rohs (RPTU Kaiserslautern-Landau)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMFWF)

Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Dr.ⁱⁿ Andrea Widmann (Institut CONEDU)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter, BA MSC,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN

Website

wukonig.com

Gesamtleitung erwachsenenbildung.at

Mag. Wilfried Frei (Institut CONEDU)

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik und Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Das „Magazin erwachsenenbildung.at“ erscheint, wenn nicht anders angegeben, ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. Institut CONEDU, Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at